

# Neue Befunde zur Bau- und Ausstattungsgeschichte des Aarhofs in Solothurn

URS BERTSCHINGER

Aus einem kleinen Sommerhaus vor den Toren der Stadt aus dem Ende des 16. Jahrhunderts entwickelte sich Anfang des 17. Jahrhunderts ein prächtiger spätgotischer Landsitz. Nach Veränderungen im 18. und im 19. Jahrhundert und in den 1970er Jahren wurde das Gebäude 2017 im Innern in einer zurückhaltenden Gesamtrenovation zu einem Ärztehaus umgebaut. Dabei konnten zahlreiche bis jetzt nicht bekannte historische Bau- und Ausstattungselemente aus dem 17. Jahrhundert untersucht und dokumentiert werden.

*Abb. 1  
Solothurn, Römerstrasse 32.  
Blick auf die ostseitige Haupt-  
fassade des Aarhofs. Foto 2017.*

## Einleitung

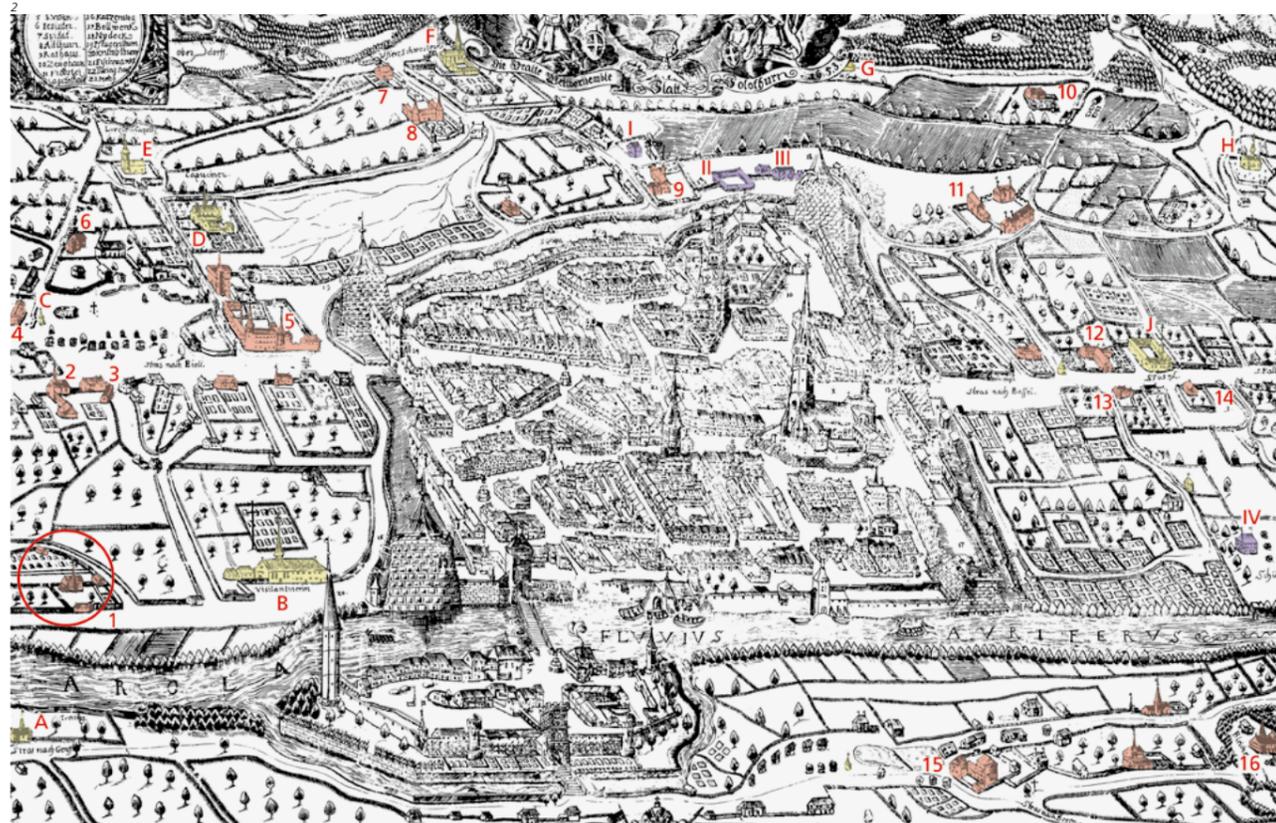
Über die Bau-, Ausstattungs- und Besitzergeschichte des Aarhofs wurde bereits in früheren Publikationen geschrieben. Als allgemein gültige Version gilt immer noch der Text von Stefan Blank und Markus Hochstrasser, der im Kunstdenkmälerband zu den Profanbauten der Stadt Solothurn publiziert wurde.<sup>1</sup> Im folgenden Bericht wird daher auf ein Wiederholen des bereits Bekannten verzichtet. Vorgestellt werden aber die im Rahmen der grossen Gesamtrenovation von 2017 erhaltenen neuen Befunde und Erkenntnisse zu den ersten Bau- und Ausstattungsphasen aus der Zeit von Ende des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Dabei konnte unter anderem der kleinere Vorgängerbau genauer definiert werden. Ausserdem wurden bisher unbekannte Ausstattungselemente und dekorative Malereien gefunden. Auch das Vorhandensein und die Lage einer bisher nur angenommenen Hauskapelle ist nun, wenn auch nicht hundertprozentig, belegt. Zudem konnte das Baudatum des Gartenhauses nach einer erneuten dendrochronologischen Holzdatierung bestimmt werden, was es erlaubt, die dortigen Wandmalereien dem bekannten Solothurner Maler Gregor Sickinger (1558?–1631) zuzuschreiben und somit seinem Werkverzeichnis einen weiteren Malereibestand hinzuzufügen.

In einem zweiten Teil des Berichts wird dann das Projekt von 2016/17 zur Umnutzung des ehemaligen Sommersitzes in ein Ärztehaus vorgestellt.

## Lage des Landsitzes

Der Landsitz liegt rund vierhundert Meter westlich der Altstadt und etwa achtzig Meter vom nördlichen Aareufer entfernt an der Römerstrasse 32, umgeben von einer grossen Nutz- und Gartenanlage. Zwischen der Aare und dem Landsitz verläuft eine kleine öffentliche Strasse, von welcher aus die Zufahrt





<b>■ Sommersitze</b>	10 Sommerhaus Greder, Schloss Blumenstein	<b>■ Klöster, Kapellen</b>	<b>■ Übrige Gebäude</b>
1 Sommerhaus Müntsch, Aarhof	11 Sommerhaus Ruchti (Müllerhof)	A Dreibeinskreuzkapelle	I Schanzmühle
2 Sommerhaus Wagner	12 Sommerhaus Besenal	B Kloster Visitation	II Bleiche
3 Sommerhaus Kreuzer	13 Sommerhaus Byss, Schützenmatthof	C Lorenzenkapelle	III Werkhof, Ziegelhütte
4 Sommerhaus Aregger, Lorenzenhof	14 Sommerhaus Glutz, Josefshof	D Kapuzinerkloster	IV Schützenhaus
5 Sommerhaus von Roll	15 Sommerhaus Fröhlich (?)	E Loretokapelle	
6 Sommerhaus Vigier (?), Hermesbühlhof	16 Sommerhaus von Roll, Vorder-Bleichenberg	F Kloster Namen Jesu	
7 Sommerhaus vom Staal		G Kreuzkapelle	
8 Sommerhaus Wallier (heute von Vigier)		H Kirche St. Niklaus	
9 Sommerhaus Tugginer		J Kloster St. Josef	

Abb. 2  
Ausschnitt aus der Stadtvedute von Sigmund Schlenrit aus dem Jahr 1653. Ende des 16. und im 17. Jahrhundert wurden im Umfeld der Stadt zahlreiche patrizische Sommerhäuser sowie Klöster und Kapellen erbaut. Das Sommerhaus von Werner Müntsch ist am unteren linken Rand inmitten des Parks sichtbar (Nr. 1). Zum besseren Verständnis wurde die Stadtansicht partiell koloriert.

### Besitzergeschichte

Die Besitzergeschichte des Aarhofs wurde bereits früher untersucht und publiziert. Daher werden hier lediglich die wichtigsten Besitzer und die dazugehörenden Hauptinterventionen im Gebäude aufgelistet.

Jahr	Besitzer	Intervention
16./17. Jh.	evtl. bereits Werner Müntsch	Bau eines kleineren Vorgängergebäudes
1609/10	Werner Müntsch, Ratsherr	Bau des Sommerhauses und des Gartenhauses
1619	–	Bau des oktogonalen Treppenturms
1652	Familie Wallier	Sommerhaus der Familie
um 1712	–	Neubefensterung
um 1760	Familie Tugginer	Neues Walmdach, Turmhelm, Ökonomiebau
1871	Adolf Schiessle, Apotheker	Kauf
1877	Albert Pfähler, Apotheker, «zur Schlange»	Erbe
1908	–	Neuer Annexbau, Garten- und Pflanzenhaus
1911	Kinder von Albert Pfähler	Erben
1970	Wilhelm und Gertrud Pfähler-Bloch	Mehrjährige Renovation des Gebäudes
1984	–	Abbruch des Ökonomiebaus
2002	Danielle Buchmann-Pfähler	Erbe
2005	Josef Ruggle	Kauf. Geplanter Umbau mit Parkbebauung
2011	Firma MexSwiss AG	Das Gebäude blieb unbewohnt
12.2016	Andreas und Simone von Roll	Kauf
2017	–	Gesamtumbau zum Ärztehaus

durch ein Gartenportal zum Haus führt. Östlich und westlich wird der Park durch eine mannshohe alte Gartenmauer abgeschlossen. Direkt an die westliche Gartenmauer angebaut liegt das zweigeschossige Gartenhaus Römerstrasse 30.

Der Aarhof ist einer von ursprünglich zahlreichen Sommer- und Landsitzen, welche von der Mitte des 16. bis Anfang des 18. Jahrhunderts durch die solothurnischen Patrizierfamilien ausserhalb der Stadtmauern und in Sichtdistanz dazu in lockerer Anordnung ringförmig um die Stadt gebaut wurden (Abb. 2). Kirchen, Kapellen, vier Klöster und einige kleinere Gebäude, Scheunen und Gewerbebauten vervollständigten diese stadtnahe Bebauung. Einige dieser Landsitze sind bis heute erhalten geblieben, andere wurden im Lauf der Zeit abgebrochen. Vor allem dem Bau der barocken Schanzenanlagen in den Jahren zwischen 1664 und 1700, welche weit ins Vorgelände der alten Stadtmauern ragten, mussten einige dieser Landsitze, zum Teil unter heftigem Widerstand der Besitzer, weichen. Der grossflächigen Umgestaltung der Quartierbebauung und der Verbreiterung der Durchgangsstrassen in den 1960er/1970er Jahren fielen dann weitere historische Bauten zum Opfer. Der Aarhof lag aber immer in einer peripheren Lage mit genügender Distanz zur Altstadt und zu den wichtigen Durchgangsstrassen und konnte daher sein Aussehen und sein Umland halten. Einzig der Park wurde im 20. Jahrhundert durch Abparzellierungen auf beiden Seiten verkleinert und mit neuen Gebäuden eingerahmt.

## Befunde zu den Bau- und Ausstattungsphasen

### Bauphase I, Ende 16./Anfang 17. Jahrhundert Kleinerer Vorgängerbau

Auf der Stadtansicht von Gregor Sickinger aus den Jahren um 1610/1615 sieht man den nördlichen Teil des mit einer mannshohen Mauer umfriedeten grossen Grundstücks des heutigen Aarhofs (Abb. 3). In der nordöstlichen Ecke der Umfriedungsmauer, gegen Norden ausgerichtet, befindet sich ein übermauertes Eingangsportal. Innerhalb des Grundstücks liegt ein kleineres gemauertes, in Nordsüdrichtung stehendes und zweigeschossiges Gebäude mit Satteldach. An seiner südseitigen Giebfassade ist ein schmaler, eingeschossiger und nicht befensterter Eingangsvorbau mit Pultdach und ostseitigem Hauseingang angebaut. Die östliche Längsfassade des Hauptbaus scheint im Erdgeschoss nicht befensert gewesen zu sein. Bei der dargestellten Fassadenstruktur könnte es sich um ein Spalier handeln. Darüber, im Obergeschoss, liegen ostseitig zwei hochrechteckige grössere Fenster. Die südliche Giebfassade ist im Obergeschoss, über dem Pultdach des Anbaus, mit einem Doppelfenster ausgestattet. Aufgrund der heutigen Grundrisstruktur und den beim letzten Umbau näher untersuchten Mauerbereichen kann mit grosser Sicherheit davon ausgegangen werden, dass dieser kleinere Vorgängerbau

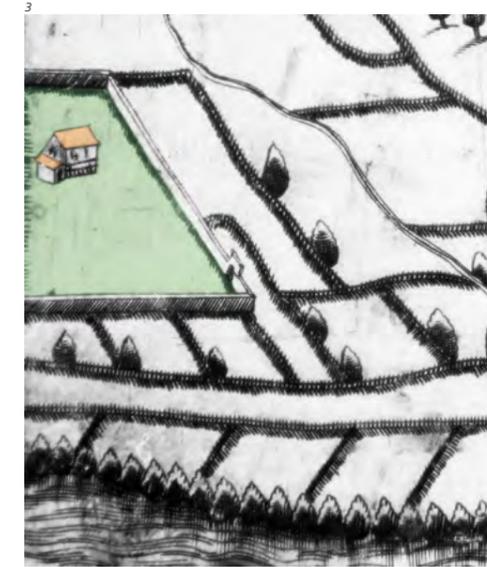


Abb. 3  
Ausschnitt aus der Stadtansicht von Gregor Sickinger, um 1610. Am linken Rand, leicht vom Aareufer entfernt, ein Teil des ummauerten Parks des Aarhofs mit dem kleineren Vorgängerbau. Zur besseren Lesbarkeit wurde ein Teil davon koloriert. Privatbesitz J. Weber, Bern.

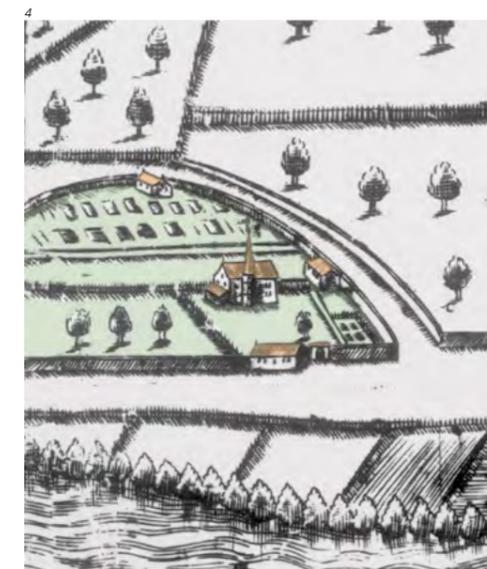


Abb. 4  
Sigmund Schlenrit übernahm in seiner Stadtansicht von 1653 zu einem grossen Teil die Darstellungen von Gregor Sickinger, aktualisiert diese jedoch. Zum besseren Verständnis wurde auch dieser Ausschnitt aus der Ansicht nachträglich koloriert. Im Park selber wird eine Gartengestaltung mit Beeten, Bäumen, Wegen und Zäunen dargestellt. Die Ansicht des Aarhofs entspricht der Bauphase von 1619 mit oktogonalen Treppenturm. Die spätgotische Befensterung scheint noch bestanden zu haben. Hinten erkennt man das 1609 an die Parkmauer angebaute kleine Gartenhaus.

Abb. 5  
Auch in der Ansicht von Emanuel Büchel aus dem Jahr 1757 des Landsitzes Weisse Laus an der heutigen alten Bernstrasse wurde der Aarhof im Hintergrund dargestellt. Der nachträglich kolorierte Ausschnitt zeigt ihn noch in seiner spätgotischen Form. Die Befensterung entspricht jedoch schon der heute noch vorhandenen axialen Anordnung aus dem Jahre 1712. Vor dem Landsitz liegt noch die um 1750 erbaute und in den 1990er Jahren abgebrochene Scheune. Kupferstichkabinett Basel, A 202, p.4.

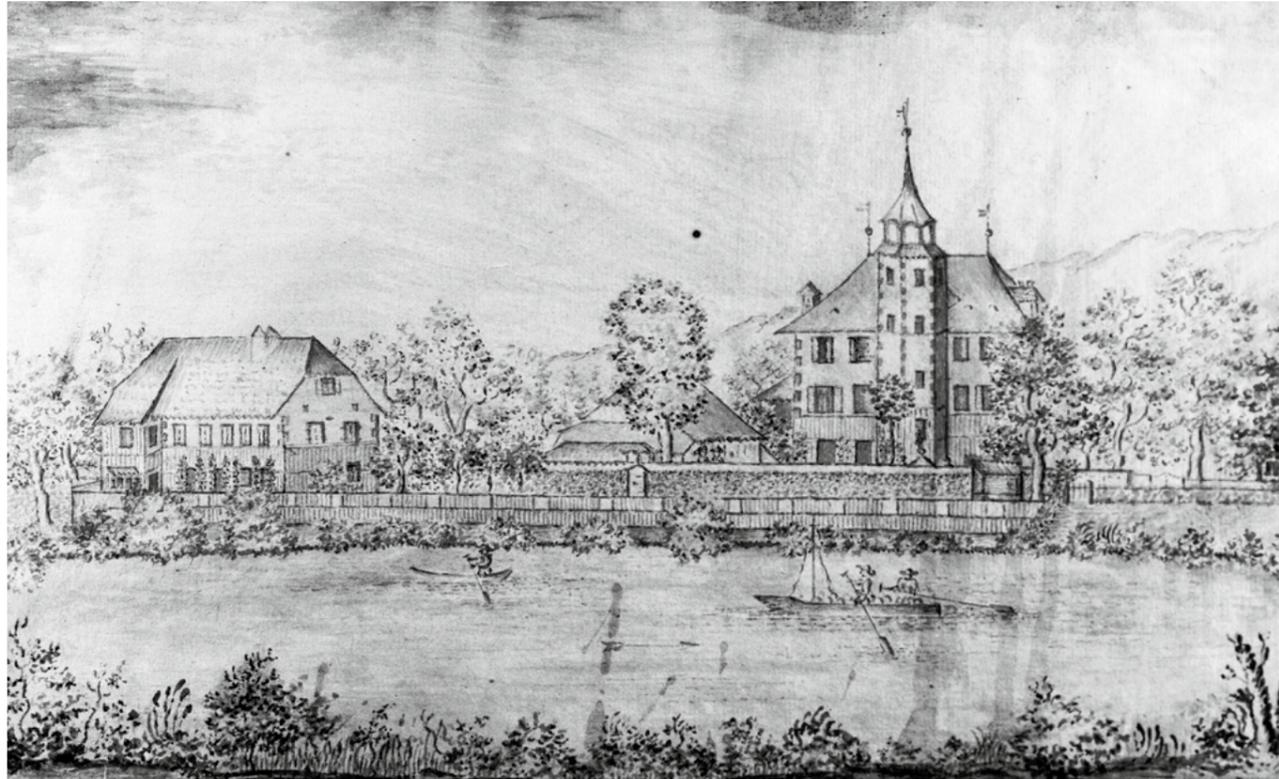


Abb. 6  
Die Zeichnung um 1790 aus anonymer Hand zeigt den Aarhof von der gegenüberliegenden Aareseite aus. Das Dach erhielt um 1760 zwei seitliche Vollwalm, im Turmhelm wurde eine befensterete Stube eingebaut. Die links neben dem Aarhof stehende kleinere Scheune wurde in den 1990er Jahren abgebrochen. Am linken Bildrand ist zudem noch das 1735 erbaute Wohnhaus des Urs Jakob Christoph Brunner ersichtlich (heutige Römerstrasse 17). Zentralbibliothek Solothurn, ab 58.

nach wie vor Teil des heutigen grösseren Erdgeschossgrundrisses ist. Die äussere Dimension dieses alten Gebäudes betrug rund 10×10,50 Meter, die Aussenmauern der West-, Ost- und Nordfassaden wiesen dabei eine beachtliche Stärke von rund 80 Zentimetern auf. Die südseitige Mauer war mit rund 50 Zentimetern schwächer dimensioniert, dies wahrscheinlich aufgrund des davorstehenden überdeckten Eingangsbereichs. Dieser konnte durch Befunde nachgewiesen werden. Seine Breite betrug rund 2,60 Meter. Die Abschlussmauer gegen Süden stand auf einem im heutigen Korridor noch vorhandenen, zweilagig gemauerten Sockelmauerwerk aus sauber behauenen grossen Kalksteinquadern. Dieser südseitige eingeschossige Anbau diente als Eingangsbereich in das Gebäude. Darin führte ein rechteckiges Portal mit einem Kalksteingewände in einen grossen, rund 45 Zentimeter abgetieften Gewölbekeller. Durch ein grosses abgefastes Kalksteinrundbogenportal gelangte man in einen westlichen Hausteil, welcher unter anderem gegen Norden ein heute noch vorhandenes Doppelfenster mit gekehltem Kalksteingewände aufwies. Höchstwahrscheinlich gelangte man von diesem Raum aus durch eine interne Treppe ins heute nur noch im Fassadenmauerwerk teilweise erhaltene Obergeschoss. Der Erbauer dieses ersten Gebäudes ist nicht bekannt. Eventuell könnte es sich bereits um Werner Müntschi, den Erbauer des heutigen Sommerhauses, gehandelt haben. Auch über die Nutzung kann nur gemutmasst werden. Aufgrund der gemauerten Umfriedung des weitläufigen Geländes, des grossen Gewölbekellers, der massiven Aussenmauern, des stattlichen Rundbogenportals sowie des schön ge-

stalteten Doppelfensters kann davon ausgegangen werden, dass bereits dieser erste kleinere Bau repräsentative Zwecke erfüllte, sei es als grosses «Gartenhaus» oder als kleineres Sommerhaus.

### Bauphase II, 1609

#### Bau eines neuen Sommersitzes und eines Gartenhauses

Werner Müntschi, Ratsherr, erstellte für sich und seine Frau Ursula geb. Thaddäus unter Einbezug des kleineren Vorgängerbaus einen grossen repräsentativen Sommersitz. Die Grundrissfläche des übernommenen alten Gebäudes wurde dabei verdoppelt. Mit zwei neuen Obergeschossen und einem grossen Satteldach wuchs das Gebäude auch markant in die Höhe. Vom bestehenden Vorgängerbau übernahm man den gesamten Erdgeschossgrundriss mit dem grossen Gewölbekeller und dem danebenliegenden Raum. Ebenfalls beibehalten wurden das grosse Rundbogenportal und der Zugang in den Keller. Der ehemalige südseitige Eingangsanbau wurde in den neuen Grundriss integriert und diente nun als west-ost-laufender Durchgangskorridor, der den neu angebauten, rund 64 Quadratmeter grossen südseitigen Fest- und Sommersaal erschloss. Überdeckt wurde der Saal mit der heute noch erhaltenen, kraftvoll profilierten, holzsichtigen Kassetendecke (Abb. 13 und 28). Im westlichen Bereich des alten Gebäudeteils befanden sich die mit einer offenen Feuerstelle mit Hutte versehene Küche und eine ungefähr gleich grosse Hinterstube, beide mit einer holzsichtigen, von abgefasten Balken gegliederten Decke.<sup>2</sup> Erschlossen wurden sämtliche Geschosse bis hinauf in den Dachstuhl vom querlaufen-

- Ende 16./Anf. 17. Jh. (Vorgängerbau)
- 1609/1610 (Sommerhaus)
- 1619 (Treppenturm)
- Mitte 17. Jh. (Kapelle Anbau 1. OG)
- um 1712 (Befensterung OG)
- um 1760 (Dachwalm, Turmdach)
- 1908 (Annexbau S-W)
- 1922 (Veranda an Annexbau)
- 1970–1977 (Strebepeiler)
- 2017 (Lifteinbau)

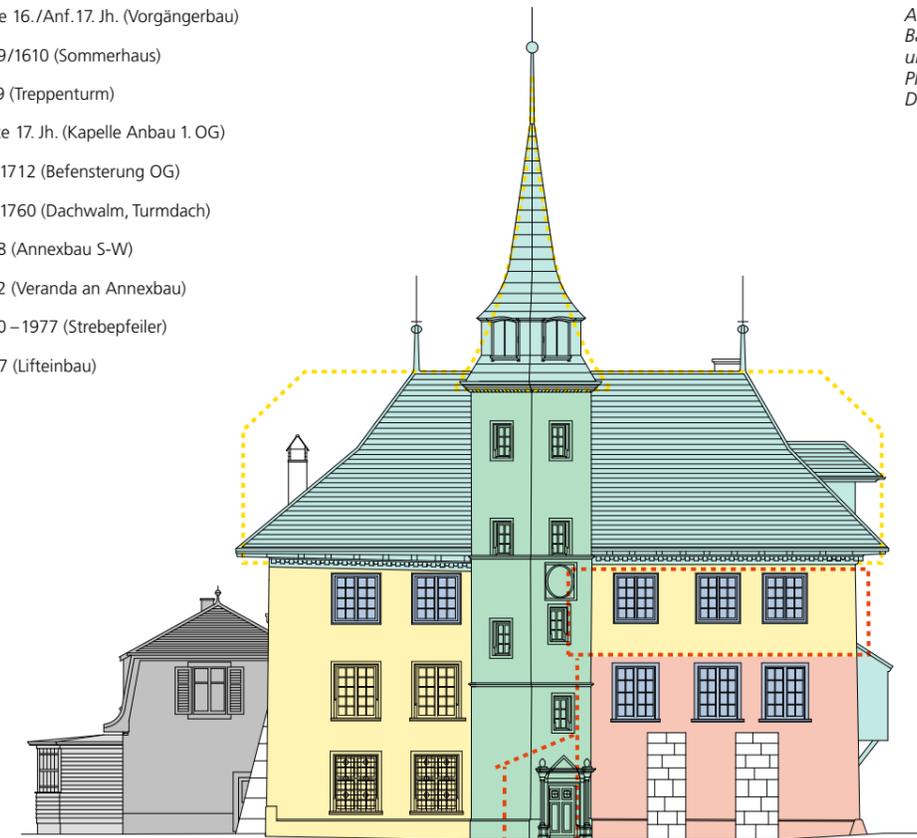


Abb. 7  
Bauphasenplan der Ostfassade und des Erdgeschosses.  
Planzeichnung: Kantonale Denkmalpflege.

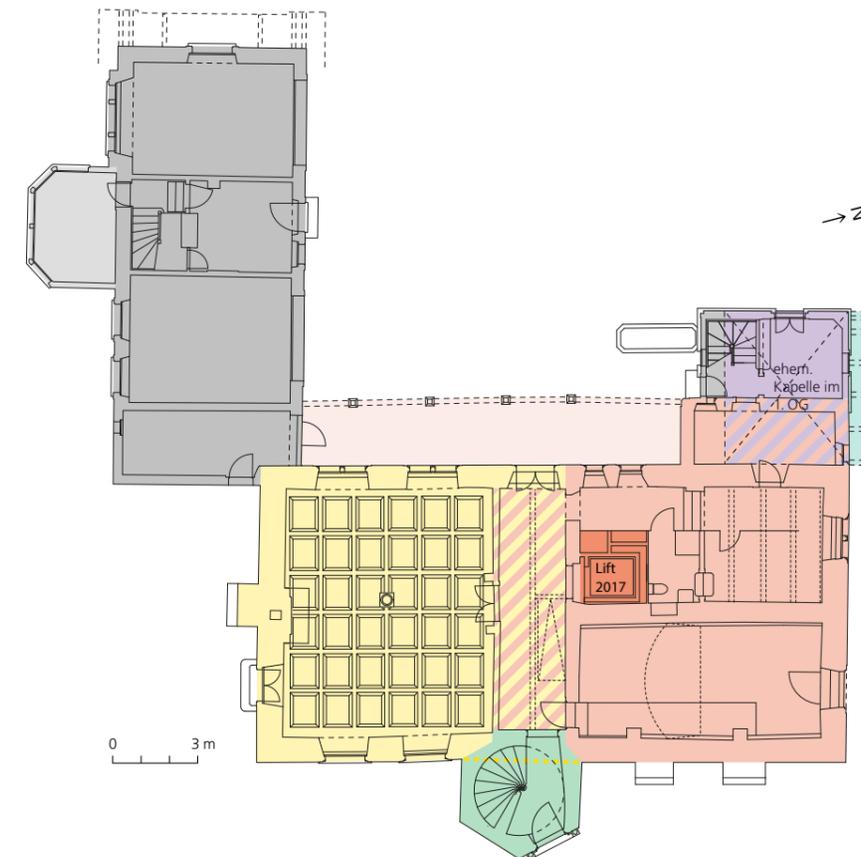


Abb. 8  
Ansicht des Aarhofs vom rückseitigen Park, nach 2017. Durch den ehemaligen Kapellenanbau links aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und dem Garten- und Pflanzhaus rechts von 1908 (Römerstrasse 36) entstand eine Hofsituation.



Abb. 9  
Der südostseitige Salon im ersten Obergeschoss, mit Ausstattung und Möblierung aus der Zeit um 1970 bis 1990 (aus: «Der Aarhof und sein Park», Broschüre des damaligen Besitzerpaars Wilhelm und Gertrud Pfähler-Bloch, 1997).

Abb. 10  
Der südostseitige Salon im ersten Obergeschoss, vor der Renovation 2017 (vgl. Abb. 9). Die Kassettendecke aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erhielt ihren Anstrich in den 1970er Jahren. Marmorcheminée und Tafelparkett 19. Jahrhundert.



Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

den Korridor aus durch eine einläufige Holzterre. Entlang der westseitigen Rückfassade lief wahrscheinlich über die gesamte Länge eine mit einem Pultdach gedeckte eingeschossige Laube (Abb. 8). Im ersten Obergeschoss erhielten die beiden ostseitigen Hauptstuben die gleichen Kassettendecken wie im Erdgeschosssaal (Abb. 9, 10, 12 und 13). Bei den letzten Sondierungsarbeiten kamen in den beiden Obergeschossen zudem Reste von Wandverputzen mit dekorativen farbigen Wandgestaltungen zum Vorschein (Abb. 14 und 15). Es scheint, dass die Wände je nach Raum und Funktion unterschiedlich bemalt wurden. Man findet breite rote und schwarz ablinierte Deckenbegleitbänder mit anschliessenden frei platzierten geschwungenen Stängeln mit Blumen, Früchten und Blättern in Rot-, Orange- und Gelbtönen. Ein anderer Befund zeigt schmälere rote Begleitbänder mit darunterliegender rot-schwarzer Roll- und Beschlagwerkdekoration. Bei beiden Dekorationsarten sind die Riegpfosten der Wände in der Mitte rot und an den Rändern mit grau-schwarzem Begleitband gefasst. Im zweiten Obergeschoss findet man an gelben Zapfen befestigte rote Tuchfestons mit einer darin hängenden Mittelkugel (Abb. 15). Die Balken- und Kassettendecken beider Geschosse blieben holzsichtig. Rund ein Jahr vor dem Bau des Haupthauses oder auch gleichzeitig liess Werner Müntschi hinter dem Sommersitz, an die westliche Gartenmauer gelehnt, ein kleines zweigeschossiges Gartenhaus erstellen (heute Römerstrasse 30; Abb. 21).<sup>3</sup> Ursprünglich mit einer offenen Erdgeschosshalle und einem Sichertrieg im Erdgeschoss, liegt das Gartenhaus gegen hinten direkt auf der Gartenmauer. Das Obergeschoss ist dreiseitig mit Doppelfenstern belichtet. Längsseitig lief je eine offene, später eingewandete Laube, wovon eine mit der einläufigen Geschosstreppe versehen war. Ein Satteldach mit Teilwalm schliesst das Gartenhaus ab.



Abb. 11  
Der Aarhof auf der ältesten bekannten Fotografie von 1878. Er war damals im Besitz von Albert und Louise Pfähler-Möhrlen, die ihn zusammen mit ihren sechs Kindern und ihrem Grossvater Adam Möhrlen bewohnten. Privatbesitz Familie Pfähler.

Repro Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 12  
Der nordostseitige Salon im ersten Obergeschoss, vor der Renovation 2017. Die holzsichtige Kassettendecke stammt, wie jene im Erdgeschoss, aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Das Eckcheminée und die rote textile Wandbespannung sind Zutaten aus den 1970er Jahren.

Abb. 13  
Der grosse Saal im Erdgeschoss, vor der Renovation 2017. Die Säule, die Treppe und der Holzboden wurden Anfang 1970 eingebaut. Der Saal wurde im 19. Jahrhundert in zwei Räume unterteilt. Erst in den 1970er Jahren erhielt er seine ursprüngliche Grösse wieder zurück.

Aussenseitig wurden die Rieghölzer rot bemalt und mit schwarzen Begleitlinien gegen die verputzten Flächen abgegrenzt. Auf den weiss gekalkten Flächen sind die Ecken jeweils mit schwarz gemalten, stilisierten und symmetrisch angeordneten floralen Arabesken betont.

### Bauphase III, 1619

Repräsentativer Treppenturm, Malereien von Gregor Sickinger im Turm und im Gartenhaus  
Bereits neun Jahre nach dem Bau des Sommerhauses liess Werner Müntzchi seinen Sommersitz umbauen und neu ausstatten. Ein neuer mächtiger polygonaler und mit zwei Geschossen und schlankem Spitzhelmabschluss weit über das Dach des Hauptbaus herausragender Treppenturm diente nun der neuen Geschosserschliessung. In dieser Zeit in Solothurn eher unüblich war dabei die Verwendung des gelben Neuenburger- oder Hauterive-Kalksteins, mit welchem das reich instrumentierte Eingangportal, die Fenstergewände und die Spindeltreppe (Abb. 17) erstellt wurden. Einen guten Eindruck vom Aussehen des Sommerhauses in dieser Zeit vermit-



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Lentia Reichelt, Biberist.

telt die Stadtansicht von Sigmund Schlenrit aus dem Jahre 1653 (Abb. 4). Sehr schön dargestellt ist dabei auch der ummauerte Park mit einem neuen, nun von Osten her zugänglichen Eingangportal. Im Gegensatz zur Ansicht von Sickinger mit dem kleineren Vorgängerbau (Abb. 3) fällt die neue rückseitige und in einer Rundung um den Park führende Strasse auf. In diesem hinteren Bereich ist auch das direkt an die Mauer gebaute kleine Gartenhaus sichtbar. Durch den neuen grossen Treppenturm wurde aus dem bis anhin relativ schlicht wirkenden Sommerhaus ein repräsentativer spätgotischer Landsitz mit diversen Nebengebäuden und mit einem in verschiedene Nutzungszonen eingeteilten Park.

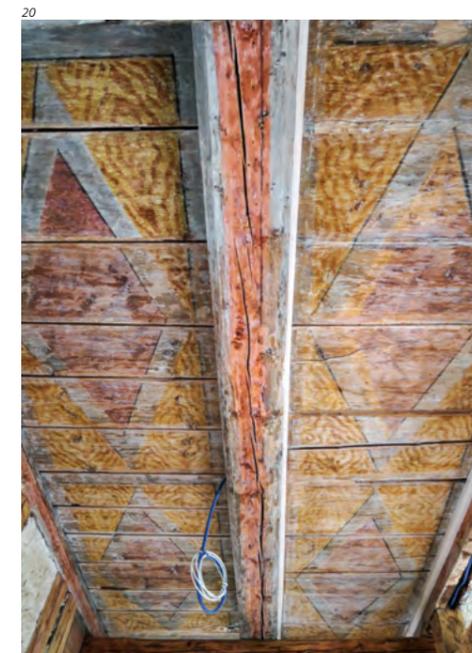
Der neue Treppenturm erhielt im obersten Geschoss ein kleines Turmzimmer mit einem Kreuzrippengewölbe. Gleichzeitig oder kurz danach wurden die Gewölbezwickel jeweils über dem Fenster mit einer figürlichen mehrfarbigen Malerei gefasst, bestehend aus fünf mit Passionsblumen bekrönten Engeln. Drei davon halten in ihren Händen die Marterwerkzeuge Christi, die beiden andern eine Harfe und eine Laute. Aufgrund stilistischer Merkmale wird die Malerei Gregor Sickinger (1558?–1631), dem namhaften Solothurner Maler, Zeichner und Kupferstecher und Mitglied der Lukasbruderschaft, zugeschrieben.<sup>4</sup> Ob der kleine Raum zu dieser Zeit eventuell sogar als Hauskapelle diente, ist nicht klar. Die Kleinheit des Raumes und die umlaufende Befensterung sprechen aber eher dagegen. Auch im Innern des Hauptgebäudes fanden Veränderungen statt. Die alte interne Holzstiege im Querkorridor des Hauses konnte nun, da nicht mehr benötigt, aufgehoben werden. Dies bot Gelegenheit, die Balkendecken in den Korridoren mit einer neuen geometrischen Deckenmalerei zu fassen (Abb. 20). Trapezförmige gemalte Füllungen mit einem grauen



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 14  
Bei den Sondierungen 2017 gefundene Wanddekorationen von 1619 im Korridor des ersten Obergeschosses.

Abb. 15  
Fragmente von Wandmalereien im nordwestlichen Zimmer im zweiten Obergeschoss. Links erkennt man Reste einer Girlande von 1619, rechts ein Tuchgehänge von 1609.

Abb. 16  
Fragment einer Papiertapete aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie kam in der Fensterleibung des nordöstlichen Salons im ersten Obergeschoss zum Vorschein.

Abb. 17  
Blick vom Wohnungseingang im ersten Obergeschoss in den Treppenturm, nach der Renovation 2018. Die Wendeltreppe in Hauterive-Stein besticht durch ihre hohe konstruktive und handwerkliche Qualität.

Abb. 18  
Der querlaufende Erschliessungskorridor im ersten Obergeschoss während den Umbauarbeiten 2017. Der Blick geht zum Treppenturm. Im hinteren Bereich links befindet sich die ehemalige Deckenöffnung der internen Geschosstreppe von 1609.

Abb. 19  
Der Korridor im ersten Obergeschoss während der Umbauarbeiten 2017, Blick gegen die Veranda. Hinter der Riegelwand von 1609 der neu eingebaute freistehende Liftschacht.

Abb. 20  
Während der Demontagearbeiten im Korridor des ersten Obergeschosses gefundene Balkendecke mit Malereien von 1619. Sie wurden 2017 partiell restauriert.

Abb. 21

Hinter dem Hauptgebäude im Park, direkt an die Gartenmauer angebaut, liegt das 1609 erbaute kleine Gartenhaus Römerstrasse 30. Seine heutige Gestalt entstand zwischen 1885 und 1899 durch seitliche Hinzufügungen.



Abb. 22 und 23

Im Innern war das Gartenhaus malerisch ausgeschmückt. Die Riegfüllungen erhielten mehrfarbige stilisierte Blumendekorationen. Die Malereien können dem Solothurner Maler Gregor Sickinginger zugeschrieben werden; von ihm stammen auch die wahrscheinlich gleichzeitig erstellten Gewölbmalereien im Treppenturm des Aarhofs.

Abb. 24

Der rückseitige Anbau stammt aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Über einem anscheinend offenen Erdgeschoss beherbergte er im Obergeschoss die Hauskapelle. Ab 1781 und im 19. Jahrhundert erhielt er umfassende Erneuerungen und Umnutzungen. Foto während dem Umbau von 2017.

Abb. 25

Kleines Zimmer im Obergeschoss des hölzernen rückseitigen Anbaus vor der Renovation 2017. Raum der ehemaligen Kapelle, mit Neuausstattungen aus dem 19. Jahrhundert. Der Kachelofen wurde in den 1970er Jahren eingebaut.

Abb. 26 und 27

Detail der bedruckten Papiertapete mit Vogel- und Blumenmotiven aus dem Zimmer im ersten Geschoss des rückseitigen Anbaus. Sie stammt aus der Zeit um 1800. Darunter befindet sich eine ältere Papiertapete, vermutlich aus der Bauzeit des Zimmers um 1781.

Rahmen und einem roten Spiegel liegen auf einem ockerfarbenen Grund mit bräunlich-roter stilisierter Marmorädung. Auch die Wände erhielten eine neue Malerei. Die rotgefassten Rieghölzer wurden dabei belassen, die verputzten Füllungen jedoch neu mit grau und schwarz ablinierten Bändern umrahmt. Oben gegen die Decke hin befanden sich jeweils symmetrische grüne Blattgirlanden mit roten Blumen und teilweise ockerfarbenen Zotteln (Abb. 14). Die Bauherrschaft hatte jedoch den Maler Gregor Sickinginger anscheinend nicht nur für das Zimmer im

Treppenturm beigezogen. Auch im Gartenhaus findet man im Innern noch heute Malereien, welche stilistisch mit grosser Wahrscheinlichkeit ihm zugeschrieben werden können (Abb. 22, 23). Die verputzten Riegfüllungen dekorierte er mit grossen mehrfarbigen, von den Ecken herkommenden Blüten, gehalten von feinen Stängeln mit schmalen grünen Blättern. Zudem erhielt eine aussenseitige Riegfüllung das Familienwappen der Müntschi, eingerahmt von dem in schwarzer Frakturschrift gemalten Namen «Wernher Mündschy».



## Bauphase IV, Mitte des 17. Jahrhunderts

### Bau einer Hauskapelle

Über die Lage einer Hauskapelle im Aarhof des 17. Jahrhunderts wurde bereits früher spekuliert. Dass eine bestanden haben muss, war immer klar, gehörte doch eine Hauskapelle zur Standardausstattung eines Landsitzes in der damaligen Zeit. Neueste Befunde bei der letzten Bauuntersuchung 2017 im Bereich des rückseitigen hölzernen Anbaus belegen jetzt, wenn auch nicht hundertprozentig, den höchstwahrscheinlichen Standort der Kapelle. Holzkonstruktionen und Malereifragmente deuten darauf hin. Dieser Anbau weist heute ein geschlossenes Erdgeschoss mit innerer Holzterrasse, einen mittelgrossen Raum mit Kachelofen und eine schmale, ursprünglich offene Nordlaube im ersten Obergeschoss auf. Es scheint, dass er zu seiner Erbauungszeit anders dimensioniert und gestaltet war. Der ursprüngliche rechteckige und rund 5,30x4,30 Meter grosse Raum im Obergeschoss stand im Erdgeschoss auf freistehenden Eichenpfosten, welche auf einer Seite zurückversetzt waren und mit gebogenen Holzbügen das ausragende Obergeschoss abstützten. Erschlossen wurde dieses durch die grosse bestehende Westlaube. Auf der Ostmauer gegen den Hauptbau hin konnten nun oberhalb einer Sakramentsnische (?) dazugehörnde Verputzreste mit Malereifragmenten gefunden werden. Dabei zeigte sich eine geschwungene bläulich-graue schmale Stoffbänderole mit Licht und Schatten, begleitet mit spitzblättrigem (Palm-)Laub. Ob diese Bänderole zu Aposteln, Heiligen oder Engeln und somit zu einer Kapelle gehörte, konnte nicht abschliessend nachgewiesen werden. Andere Beispiele in der Art sind jedoch bekannt, zumal der Typus der auf Holzpfosten stehenden Kapelle als Anbau an ein Gebäude mindestens ein Mal in der Stadt Solothurn nachgewiesen ist.<sup>5</sup>

Es scheint, dass um 1781 der Kapellenanbau innen und aussen umfassend verändert wurde. Dabei erhielt der Raum im Obergeschoss eine neue Nutzung. Aus der Kapelle wurde ein mit einem umlaufenden Brüstungstäfer und einem Cheminée ausgestattetes Zimmer mit einer gegen Norden angehängten neuen, schmalen und gedeckten Laube (Abb. 24 und 25). Das bisher offene Erdgeschoss wurde mit Brettern verschalt und neu als geschlossener Raum genutzt. Im 19. Jahrhundert erhielt das Obergeschosszimmer gedruckte Papiertapeten, unter anderem mit Blumen-, Blätter- und Vogelmotiven (Abb. 26 und 27). Mit einer Holzterrasse wurde ein direkter Zugang vom Erdgeschossraum her geschaffen.

## Bauphasen V–IX, 18. bis 20. Jahrhundert

### Diverse Bau- und Ausstattungsänderungen

Die folgenden Bau- und Ausstattungsphasen waren nicht Teil der Bauuntersuchung 2017, werden aber der Vollständigkeit halber kurz erwähnt. Um 1712. Nebst diversen Ausstattungsänderungen im Innern erhielten Teile der Fassaden im ersten und im zweiten Obergeschoss eine neue Befensterung. Dabei wurden anstelle der alten spätgotischen Fenster grössere axial angeordnete eingebaut.



Um 1760. Das Dach erhielt auf beiden Schmalseiten einen Vollwalm sowie einen grossen nordseitigen Aufzugsgiebel. Ein beträchtlicher Teil der alten Dachkonstruktion blieb erhalten. Den hoch aufragenden alten Spitzhelm des Treppenturms ersetzte man durch einen neuen Helm mit einer eingebauten klei-

28



Abb. 28–35  
Aufnahmen der Räume im neuen Ärztehaus, nach der Renovation von 2017.

Abb. 28  
Der grosse multifunktionale Saal im Erdgeschoss.

Abb. 29  
Der Pausenraum im Erdgeschoss des rückseitigen Anbaus.



nen Turmstube (Abb. 11). Gleichzeitig oder kurz danach wurde die im rückseitigen kleinen Annexbau untergebrachte Kapelle aufgehoben. Nach dem Einbau eines Wandtäfers, eines Cheminées und einer nordseitigen kleinen offenen Laube diente der Raum nun als kleine Stube.

1908. An der Südwestecke des Hauptgebäudes errichteten die Baumeister Probst & Schlatter ein neues Garten- und Pflanzenhaus mit einer darüberliegenden Wohnung (Römerstrasse 36).

1922. Dieser von den Baumeistern Probst & Schlatter errichtete Annexbau wurde südseitig mit einer kleinen eingeschossigen Veranda ergänzt.

1970–1977. Während dieser Zeit renovierte das Besitzerpaar Wilhelm und Gertrud Pfähler die Liegenschaft. Sie liessen grössere statische Interventionen an Böden, Decken und Fassaden ausführen. Viele Bereiche im Innern wurden neu ausgestattet, teils in passender historisierender Art, teils in freier Anlehnung an den historischen Bestand (Abb. 9–13).

#### Das Umbauprojekt von 2017

Nach dem Tod der letzten langjährigen Eigentümer im Jahre 2002 ging der Landsitz einer ungewissen Zukunft entgegen. Unklare Besitzverhältnisse und damit verbundene Um- und Neubaupläne führten zu keinen Ergebnissen, und das Gebäude stand über mehrere Jahre hinweg mehrheitlich leer. 2016 erwarb eine alteingesessene Solothurner Familie die Liegenschaft und plante darin die Errichtung eines Ärztehauses. Für das Haus mit seinen historischen Ausstattungen stellte dies einen Glücksfall dar, mussten doch dabei nicht, wie für den Wohnungsbau sonst üblich und notwendig, aufwendige Installationen und Eingriffe für Küchen und Bäder erstellt werden. Auch legten die neuen Eigentümer zusammen mit den Architekten grossen Wert darauf, die bestehenden historischen Ausstattungen aus dem 17. bis 20. Jahrhundert grösstenteils zu erhalten und zu restaurieren. Einzig der Einbau eines Personenlifts sowie die Einrichtung einer Empfangstheke im ersten Obergeschoss führten zu Ein-

30



Abb. 30  
Praxisraum im südöstlichen Ecksalon des ersten Obergeschosses.

Abb. 31  
Praxisraum im nordöstlichen Ecksalon des ersten Obergeschosses.

Abb. 32  
Der Empfangskorridor im ersten Obergeschoss.

31



32



33



Lenka Reichelt, Biberst.

griffen in die historische Bausubstanz, welche aber durch ein geschicktes Integrieren in den bestehenden Grundriss heute wie selbstverständlich daher kommen (Abb. 28–35).

Historische Wände, Decken und Böden aus verschiedenen Jahrhunderten wurden grösstenteils nur geflickt, gereinigt oder allenfalls neu überstrichen. Nur bei den querlaufenden Erschliessungskorridoren der drei Geschosse mussten die Bodenbeläge ersetzt werden. Dabei konnten aus dem Lagerbestand der Denkmalpflege rund acht Meter lange, breite Bodenbohlen neu eingebaut werden. Sie stammen aus der Bauzeit des alten Zeughauses 1611/1614 und mussten bei dessen Umbau 2014/2015 demontiert werden. Zusammen mit der neu gefundenen und partiell restaurierten Deckenmalerei von 1619 im ersten Obergeschoss und den wiederhergestellten sichtbaren Riegwänden präsentiert sich nun der Korridor wieder in einer historisch stimmigen Ausstattung. Weiter konnten im gesamten Gebäude der grösste Teil der bestehenden Fenster aufgerüstet und restauriert werden. Dies ist für die Denkmalpflege umso erfreulicher, als dass nicht nur historische Fenster des 19. und frühen 20. Jahrhunderts erhalten werden konnten, sondern ebenso auch die in einer guten Qualität erstellten Fenster aus den 1970er Jahren.

34



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

#### Solothurn, Römerstrasse 30/32/36, Aarhof

An der Restaurierung beteiligt

Architekten: Dual Architekten BSA, Solothurn, Marcel Hügi

Planaufnahmen: Hans-Ueli Läng, Architekt, Solothurn

Holzbau: Jura Holzbau AG, Zuchwil

Natursteine: Heinz Lehmann Stein GmbH, Leuzigen

Historische Fenster: Erich Liechti, Schreinerei, Amsoldingen

Maler: Bordi Maler + Gipser AG, Zuchwil

Restaurator: Daniel Derron, Restaurierungsatelier, Luterbach

Kantonale Denkmalpflege: Urs Bertschinger

Abb. 33  
Praxisraum in der südwestlichen Eckstube des zweiten Obergeschosses.

Abb. 34  
Der rückseitige ehemalige Kapellenanbau nach dem Umbau von 2018. Die nachträglich geschlossene Laube wurde wieder geöffnet und zugänglich gemacht.

Abb. 35  
Das Wartezimmer im rückseitigen Laubengang des ersten Obergeschosses.

35



Lenka Reichelt, Biberst.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band II. Die Stadt Solothurn II. Profanbauten*, Bern 2008 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Bd. 113), S. 309–313.
- <sup>2</sup> Dendrolabor Heinz Egger, Boll, *Dendrochronologische Analyse 1. und 2. OG*, Februar 2017.
- <sup>3</sup> Raymond Kontik, Dendron, *Dendrochronologische Holzaltersbestimmung des Gartenhauses*, Juli 2018.
- <sup>4</sup> Brigitta Berndt, «Zum malerischen Werk des Gregor Sickingher aus Solothurn», in: *Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn* 18, 2013, S. 77–88.
- <sup>5</sup> Im Pfarrhaus St. Ursen an der Propsteigasse 10 in Solothurn ist bis heute ein solcher Kapellenanbau inkl. dazugehörendem Altar erhalten, jedoch mit einem polygonalen Abschluss. Erbaut wurde er 1668.